

variats — lobiel oder fowenig fe in letzten Grunde von ihnen trennen mag, mit den Wehren Raats: Auch fe verdammt es in Niederungen ihren Weg der Ergrabung dahinzuführen, auch fe nicht eine „lachlere Idee“, ein Ziel über die Spindel wagen, das von der Menschheit in keinem Abschnit der Weltgeschichte noch erreicht worden ist. Denn hier die ungeliebte Werbestraft des sozialistischen Gedankens, und damit bewährt sich das alte Wort, daß die deutsche Arbeiterkraft die Erbin der klassischen deutschen Philosophie ist.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag

Salle, 10. Februar.

fürte gegen die Beratung beim Titel Reichsgesundheitsamt zu Ende. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine neue bedeutende Rede unseres Genossen Scheidemann, der seine agrarischen Redner noch vorgehen der Rede nach vornam und gründlich widerlegte. Insbesondere den konservativen Abg. Dr. Dröcher, der sehr unmaßgebend aufgetreten war, wies er nach, daß seine Rede in Anlage und Einzelheit gleich oberflächlich sei. Gehört auf das agrarische Wert des Genossen Daud wies er nach, daß Deutschland nicht im Stande sei, seinen Bedarf an Körnern und Stroh aus der eigenen Produktion zu decken und deshalb namentlich mit Rücksicht auf die so sehr erwünschte Steigerung des Fleischkonsums bei der arbeitenden Bevölkerung in Stadt und Land auf die Einfuhr angewiesen sei. Die Meinung des Abg. Grafen Rentonow, man solle die Schweine, wenn man sie nicht zu angemessenen Preisen verkaufen könne, zu Seife verarbeiten, brandmarken und als eines der kriegswichtigen Zeichen der kapitalistischen Weltordnung. Die freisinnigen Abgeordneten wählten und den Reichstag unterfertigen ihn durch Verlesung eines dementsprechenden Einzelheit der Unmöglichkeit, das amerikanische Korn bei durch gleichwertiges deutsches Weizenmehl zu ersetzen. Die Rechte hörte auf die ganze Rede Scheidemanns mit steigender Unruhe an, aber feiner der sonst so reduzierten Herren von den Rechten, für die vor unserm Genossen noch der schäferige Zentrumsgaragier v. Wetten gesprochen hatte, wagte ihm sachlich zu erwidern. Nur in persönlichen Bemerkungen, bei denen der Abg. Graf Rentonow sich endlich den verdienten Ordnungsruf holte, tobten sie ihren Wut aus.

Eine geradezu unübersehbare Fülle von Einzelheiten schloß sich an diese grundlegende Debatte. Genosse Horn berichtete einige Neuerungen des Abg. Graf Kranz über die Lage der Glasarbeiter, und Genosse Due brachte einen empörenden Bericht von der Selbstentzündung Ballerwerke, dem er an der dortigen Typhusepidemie schuld gab, zur Sprache. Herr v. Hehl verfuhr wieder einmal, aus einer Meinungsverschiedenheit innerlich unserer Fraktion — es handelt sich um die Fiskalionsabfuhr der Stadt Mannheim, hierüber eine bedeutende politische Frage! — Kapital gegen die Sozialdemokratie zu schlagen; aber Genosse Singer verwarf ihm den Spieß. Dagegen zeigte sich wieder einmal bei einer bürgerlichen Partei eine hübsche Zerknirschtheit: Ein wälderischer Richterler, der päpstliche Beichtvater Sartorius, forderte höhere Löhle auf frische Trauben und mügte von seinem Fraktionskollegen Dr. Ferrus desavouiert werden.

Heute wird die Beratung des Etats fortgesetzt; voran geht die 1. und 2. Lesung der Reichsstaatsanordnung.

Preussischer Landtag

Im Abgeordnetenhaus geht die Staatsberatung nur recht langsam vorwärts. Gelesen wurde der Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung noch nicht erledigt. Den ersten Teil der Sitzung nahm die Beipredung eines Antrages der Konservativen in Anspruch, in welchem von der Regierung noch in dieser Session die Einbringung einer Vorlage verlangt wird, die den Arbeitgeber, der wesentlich lohnabhängige Arbeiter beschäftigt, außerdem die Vermittler lohnabhängiger Arbeiter und diejenigen, welche die Arbeiter zum Kontraktzweck verleiht, beirathen müssen will. Im Junkerparlament herrschte wieder einmal seltsame Einmütigkeit in der ganzen Frage. Auch die Nationalisten und das Zentrum gegen den ganzen Gedanken. Die Abg. G. L. S. m. i. b. und G. r. o. m. l. führten treffend aus, daß die Frage des Kontraktzweckes zivilrechtlicher, nicht strafrechtlicher Natur ist, und daß ein Eingreifen der Strafgerichtsbarkeit die Landarbeit der Arbeiter noch verlasten und die Verschärfung der heute noch zwischen Landwirtschaft und Industrie bestehender Gegensätze noch fördern würde. Herr von Pöbelskiß hieß natürlich auch ins agrarische Horn. Er versprach den Junkern, daß er ihrem Vorschlag statgeben und daß noch in dieser Session eine dem Antrage entsprechende Vorlage an das Haus gelangen werde. Der Minister redete

viel vom sozialen Frieden und den höchsten patriotischen Verhältnissen, die auf dem Lande beständen, und so lange als möglich erhalten werden müßten.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung unterließ man sich über den gegenwärtigen Disfond von 920 000 M. und den Bestond von 650 000 M., die zur Förderung der Landwirtschaft in Ost- und Westfalen ausgemessen sind. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag des Zentrumsgesandten von S a v a n g n einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen, der die Regierung ersucht, Mittel zur Verfügung zu stellen, die bedürftigen Landgemeinden zum Zweck der Wassererziehung überwiesen werden sollen. Schließlich unterließ man sich über das Hochwassererfolg von 1900, das den Ungelegen bei Ueberflutungen ganz unverhältnismäßige Kosten für Reparatur der Schäden und Regulierung der Flußläufe auflegte. Namentlich die Vertreter der schlesischen durch Hochwasser arg geschädigten Kreise im Elber und Rheingebiete traten für Winderung der den Ungelegen auferlegten Zinsen ein. Die Debatte kam nicht zu Ende, sondern wird heute fortgesetzt.

Vom mitteleuropäischen Wirtschaftsverein.

In Berlin trat am Dienstag der Deutsche Landwirtschaftsrat zu einer ersten Sitzung, einer Vollerversammlung zusammen, der unter anderem auch Staatssekretär Freyler v. Stenag beiwohnte. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den wirtschaftlichen Zusammenstoß der europäischen Staaten und die Bemühungen der bisherigen Reichsregierung, durch den Deutschen Landwirtschaftsrat einen einflussreichen Resolution an, worin im Hinblick auf den wachsenden gegenseitigen wirtschaftlichen Zusammenstoß der europäischen Staaten die Gründung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins freudig begrüßt wird und ferner die Notwendigkeit ausgesprochen wird, in die neu abzuschließenden Zolltarifverträge eine Bestimmung anzunehmen, nach der von den vertragschließenden Staaten einander eingeräumte Zollbefreiungen dritten Staaten nicht auf dem Wege allgemeiner Weisbegünstigung, sondern nur auf Grund gleichwertiger tariflicher Gegenleistungen zugelassen werden dürfen. Die Resolution bittet schließlich den Reichskanzler dringend, das Landwirtschaftsgewerbe wenigstens für 1905 vor großem Schaden zu bewahren und alle mit längerer als dreimonatiger Kündigungsfrist ablaufenden Handelsverträge unverzüglich zu kündigen.

Das ist eine merkwürdige Forderung. Die Leuten, die durch einen mitteleuropäischen Wirtschaftsverein gründen wollen, sind am ehesten an der Arbeit, ohne Rücksicht auf die Folgen für das deutsche Wirtschaftsleben Zolltarife einzuführen. Die Agrarorganisationen hoffen, die erste Beute werde in ihre weiten Taschen fließen. Und das ist der Zweck des ganzen.

Von den Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Der Dampfer Darmstadt mit den Truppen für Südwestafrika ist Dienstag nachmittag 1 Uhr in Swakopmund eingetroffen. Mittwoch früh gingen 3 Kompanien mit Geschützen per Eisenbahn nach Windhof ab. Von dort soll der Marsch zu Fuß weiter gehen. Andere Abteilungen wollen möglichst schnell nach den bedrohten Punkten ziehen.

In Bezug auf die veridienten Siegesnachrichten der deutschen Schutztruppe schreibt die Berliner Zeitung über die Taktik der Hereros: Bei Omaruru hat sich die deutsche Schutztruppe gezeigt wie bei Ojimbingwe, Windhof, Okavango. In großer Ueberzahl belagern die Anstaltlichen die Stationen, die trotz ihrer geringen Besetzung große Schäden anrichten. Durch einen Straumenst übermäßig zu werden. Sobald aber die Kunde eintrifft, daß „Einheiten“ nahen, machen sich die Besatzer schleunigst aus dem Staube, weil sie wissen, daß sie der überlegenen Kriegsmacht und der vernichtenden Wirkung der deutschen Feuerkraft nicht standhalten können. Es heftig sich zu durchaus, was erfordere Kenner von Land und Leuten vorausgesetzt haben. Ist damit erieriet die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß für die Schutztruppen schwere Katastrophen nicht zu befürchten sind, zu erbeilt andererseits, daß sich der Zustand infolge des freien Ausweichens des Feindes sehr in die Länge ziehen kann. Erst wenn die beabichtigten Verdetransporte erfolgt sind und berittene Truppen eine schnelle Verfolgung der Ausreißer aufnehmen können, wird es möglich sein, sie zu stellen und in entscheidenden Kämpfen zu überwinden.

Ein neuer Feldzugsplan zur Volkenbämpfung. Die Nordw. Abg. Zg. veröffentlicht ein Kommuniqué über die Maßnahmen, welche die Regierung zum Schutz der Deutschen in Oberlokalien zu treffen gedenkt. In erster Linie soll das deutsche Genossenschaftswesen weiter ausgebaut werden, als Gegenmaß gegen die Volkenbän. Ferner soll der Entwicklung des Volksgewissens umfassende Aufmerksamkeit geschenkt werden und zur Sicherung des Beherrschendes neue Seminare errichtet werden.

mitgenommene, Hannus Vater, der Freiherr Julius von Hannover. Der einzige Strauchid des Amsterdamer Geldmarktes, der nur allzu berühmte Gründer, war ein kleines, leibarmes Männchen mit blauen Augen von fast unenträglich Schärfe, die aus einer überdimensionalen Physiognomie mit farblosen Haaren hervorstachen. Seine gleichmäßige verbindliche Haltung, sein ebenmäßig einladendes, aber sorgfältig gewählter Anzug, seine gleichmäßige zurückhaltende, maßvolle Ausdrucksweise verliehen ihm jene tolle Vornehmheit, die bei so vielen alten Diplomaten gelte Bedeutung erhielt, und nur der Will, den er noch nicht mit gleichgültiger Freundlichkeit zu veräußern gelernt hatte, verriet ihm gefährlichen Abenteurer. Er zog aber „Aussie“ bei der Bestimmung, der er sein wollte, in nicht zu bezeichnenden Kleingeldern, namentlich aber in diesen Büchlein, deren Unruhe bei einer so glänzenden gestellten Persönlichkeit auffiel, eine räthselhafte, dunkle Vergangenheit durchschimmern, die von billigen Räumern in kleinen Regalen hinter dem Vorhang des Abentheurers verstaubt zu sein zeugte. Der sonntägliche Montanion, dessen Haß der Tochter zu unrecht tat, erkannte den Vater richtig, aber doch annähernd richtig, denn selbst bei einem so vollständigen Typus des internationalen Strebers, der wirklich weder Vaterland, noch Familie, noch Religion hat, gibt es mehr Anzeichen und mehr Unruhe, als wir anzunehmen pflegen.

Bei seinem Vater, einem sehr geschickten, reibigen Juwelier, der aber zu vorsichtig war, um viel zu wagen und viel zu gewinnen, hatte er den Handel mit Edelsteinen erlernt, womit er bald das Geschäft in alten Steinen, Wärdern, Stoffen, Edelsteinen und Metallen verbunden hatte. Ein unheilbar geschäftlich der Geduld am Reichthum des Goldes hatten ihm zu einem ansehnlichen Vermögen verholfen, so daß er noch die Erbschaft des Vaters kam. Mit siebenundzwanzig Jahren hatte Julius Hammer die erste halbe Million „gemacht“, verplelte sie aber bei dem Verlust, durch gemachte Verleumdungen die zweite Hälfte zu verlieren. Er fing nun wieder an, erst wieder zum Handel mit Edelsteinen und Diamanten und erprobte in Paris in einer ärmlichen Wohnung der Montmartrestraße binnen drei Jahren sein zweites Betriebskapital. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges war er in England gewesen, wo er die Tochter eines niederländischen Geschäftsmannes heiratete. Von London aus große Provisionierungen für die kriegerischen Heere über-

„Ein Soldatenführer, wie er im Buche steht.“ Mit diesem Präbital beehrte der Vertreter der Anklage den Gefreiten Will Mamming von der 3. Kompanie des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104, der sich wegen Soldatenmißhandlung vor dem Kriegsgericht in Chemnitz zu verantworten hatte. Der Angeklagte war vor seinem Diensttritt kasimärrischer Korpsgehöriger. Wegen fahrlässiger Körperverletzung ist er verurtheilt. Als Soldat hielt er sich streng, anstandslos, in großes Geschick und zeigte gute Anlagen zum Offiziersposten, so daß im vergangenen Herbst die Kompanie mit ihm kapituliert. Sein Kompagniechef bezeichnete ihn als einen braven, strammen Soldaten von „guter“ Gesinnung. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß er einem erlich schwächlichen Menschen, dem Verurtheilten Bergarbeiter, arg mißgespielt hat, obwohl er eindringlich von seinem Vorgesetzten verwarnet worden war. So ließ der Angeklagte den K. eines Worens auf einen Schemel treten und dann etwa eine Viertelstunde Freiheiten machen. Er mußte in Antriebe gehen und Arme spreizen bis er älterte, ihm schwarz vor den Augen wurde und er beinahe vom Schemel gefallen wäre. Als er vor Erschöpfung einen Arm sinken ließ, schlug ihn der Angeklagte mit der Fäustel auf den Handrücken, so daß blutige Verletzungen entstanden. Zu wiederholten Malen hat der Angeklagte dem K., der wegen Pleinwiderstandes durch den Mund atmete, Schnee und Erde, sowie er eben in die Hand bekam, ins Gesicht geworfen und einmal Erde und einen taubentorfen Stein in den Mund hineingezwängt und diesen zugehalten, bis K. rot und blau im Gesicht wurde. Ein andermal beehrte der Angeklagte den K. den Kopf so energisch nach der Seite, daß sich ein Gehirnwund bildete; auch wurde K. oft an den Ohren gezogen. Am 29. November 1903 mußte K. abends von 9 bis 10 Uhr, nachdem ihm der Angeklagte wieder aus dem Bett hatte holen lassen, Gewehrstrafen und Antriebe machen bis zur völligen Erschöpfung. Seit dem 4. Dezember befindet sich K. in Lazarethbehandlung; ein Nervenzustand hat bei schwächlichen Menschen sehr unangenehm gemacht und die Entlassung des K. steht unmittelbar bevor. Der im allgemeinen gefähliche Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ausland.

England. Gegen die gelbe Gefahr. In London hat sich ein Komitee von Mitgliedern aller Parteien gebildet, welches damit beauftragt ist, Massen-Meetings einzuberufen, in denen gegen die beabichtigte Einführung chinesischer Kulis in Transvaal protestiert werden soll. — Die Bolivische Arbeiterliga von Neu-Süd-Wales hat eine Protest-Resolution gegen die Einführung asiatischer Arbeiter in Sidarita angenommen.

Serbien. Ein militärfrommes neues Ministerium. Das Kabinett hat sich gestern der Stupischina vorgestellt. Die Mehrheit ist entschlossen, das Kabinett zu unterstützen und alle Kredite für Militärzwecke zu bewilligen; u. a. wird die Regierung 500 000 Francs zur Erwerbung neuer Geschütze verlangen.

Ufrika. Kämpfe in Südalgerien. Eine 200 Mann starke Häuserbande hatte in Beni-Usif Kamele geoholen. Ungefähr 50 Franzosen machten sich zu ihrer Verfolgung auf; gleich beim ersten Zusammenstoß wurden 40 Mann der Häuserbande getödtet, die Bande sammelte sich aber wieder und es entspann sich ein heftiger Kampf, bei dem 8 Franzosen fielen und 9 verwundet wurden. Die Franzosen behielten trotzdem die Ueberhand und nahmen den Kamele wieder ab.

Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß gestern, eine Resolution einzubringen, das seitens der Hereros und Morineverwaltung alle resistivität geborenen Urteile wegen Soldatenmißhandlungen den Regimentskommandeuren monatlich zugestellt und den Mannschaften bekannt gemacht werden, wobei die Mannschaften jedesmal auf den Behinderer aufmerksam gemacht werden sollen. Offiziere und Unteroffiziere, welche wegen Mißhandlung bestraft worden sind, sollen aus dem Heere entzogen und der Weideweges soll für die Soldaten erleichtert und verbessert werden.

Ueber das Mandat des Genossen Dr. Heinrich Braun wird der Reichstag diesen Freitag verhandeln. Vorausichtlich wird die Angelegenheit an die Kommission zurückgegeben werden mit dem Auftrage, das neue Material zu prüfen. Jedensfalls ist es noch fraglich, ob die Ungültigkeit des Mandats ausgesprochen werden wird. An sich ist es doch auch sehr bedenklich, ein Mandat für ungültig zu erklären, weil amtliche Wahlbeeinflussungen gegen den Inhaber des Mandats vorgekommen sind.

Uebermaß von grübelnder Erwegung stellte sich immer aufleidend und verberlich zwischen seine natürlichen Reigungen. Er war wirklich erschüttert gewesen von der unerwarteten Nachricht, daß der hintergangene Liebhäber der Grün wieder in Rom lie; er hatte sich in einer Viertelstunde vernünftiger Besorgnis über Gefahren ausgesagt, die diese Gefahr für die Welt im Verlage haben konnte, aber noch ehe er das junge Mädchen gesehen hatte, hielt er sich schon wieder fest im Hägel. Das Natürliche wäre gewesen, daß es ihn gedrängt hätte, sie zu sprechen, sich zu überlegen, wie die Dinge standen; aber statt zu ihr zu eilen, blieb er lange an einem Fenster stehen. Er hatte ein dünnes Notizbuch aus der Tasche gezogen und schloß mit einem Griffel, der ihn nie verließ, in einer Schrift, die je sehr, sicher und klar war, wie er seinen Geist und seine Stimm haben wollte, die nicht sonderlich gemüthsarmen Bemerkungen ein:

25. April 90. Palazzo Cattagna. Wunderbare, von Valcharele Bezugs entworfene Wendelreihe, sehr breit und hoch, je von zehn zu zehn Stufen Doppelhäuser wie in San Geronimo bei Siena. Besonders Eindruck empfangen von dem Blick auf einen Garten im Hof, der so unendlich ist, als wenn es sich um ein Gewässer ist, daß die rotblühenden Büsche, die trodene Regelmäßigkeit der grünen Geiräuche, die laubere Geradheit der mit weißem Sand bestreuten Wegen wie die Züge eines Geistes erriethen. Gedante des romantischen, im Gegensatz zum germanischen oder aneclitischen Garten, die können hier nicht mehr, sondern hier ist die Welt, der Regel ist, das Blumenbeet vernünftlich, veracostat. Das gesamte Leben in einen faren Zusammenhang bringen, ist immer das Merkmal des romantischen Geistes, ob es sich nun um eine Baumgruppe, ein Volk oder eine Religion handelt. — Gegenüber zu den nordlichen Rassen. Leisigsteines Wort: Der Wald hat den Menschen die Freiheit gegeben.

Kann das er dies etwas wunderbar gebaute Bild niederzuschreiben und das Bild zu verzeichnen, das er nicht seinen Verstand kein Zerstückeln in jeder Laune und seinen Spuchhaft nach, veranlaßt ihn der Klang einer wohlbekannten Stimme, sich rasch umzuwenden. Dorieme hatte den Schritt des Herrn nicht gehört, der ihm schon längst belustigt zugehört hatte und auch ein Mitglied seiner Truppe war, und zwar gerade das von Montanion heute früh am über-

nahm. Der ungeheure Gewinn, den sein Schwiegervater und er in diesem Jahre machten, bestimmte sie, ein Banhaus zu gründen, das den Hauptitz in Amsterdam, eine Filiale in Berlin haben sollte. Julius Hammer, der ein ledenschäftlicher Vismarckverreter war, beteiligte sich unter anderem auch an einer bedeutenden Zeitung, aber der große Staatsmann verweigerte dem einflussreichen Jurenschreiber die Gelegenheit, den politischen Ehrgeiz zu betreiben, der von Kinderzeiten her in ihm schlummerte. Das war eine furchtbare moralische Niederlage für diesen rührigen Mann gewesen, der, nachdem er erkannt hatte, daß Preußen kein Boden für ihn war, endlich nach Holland überzogene. Die Gründung seiner phantastischen Bank brachte ihm die Erfüllung wenigstens eines Traumes, und sein Vermögen, das bisher dem der Finanzgrößen jener Zeit noch nicht gleichgekommen war, wuchs nun mit beinahe zauerhalter Geschwindigkeit derart an, daß er sich schon im Jahre 1879 einen vereinigten Jurens stellen konnte, der auf einer halben Million Jahresentlohnungen beruht. Gegen die Gewohnheit von Männern seines Schlages, mußte Hammer seinen Gewinn bei Zeiten in Sicherheit zu bringen und vortheilhaft anzulegen; er glaubte sich also ganz im Trodene, als der Prozeß vom Jahre 1880 wie ein Lichtblitz über ihn hereinbrach und um ein Paar das ganze mühsam erworbene Geschick zerstört hätte. Die schließlichen Umstände, namentlich der Selbstmord der Familie Schroder, die der Prozeß des Untermögens nach sich zog, wirkten Staub auf und eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. Julius Hammer ward freigesprochen, aber unter lo schwerer Schädigung seiner geschäftlichen Ehre und so verlor er den beruflichen Wert, den er bis an sein Leben lang nach Italien, von Amsterdam nach Rom überlebte.

(Fortsetzung folgt.)

Kiteres.

Die Hauptfrage. A. H. von Jour: Wissen Sie ich? Das neueste Gabe mir eine Frau jellest? B.: Gratuliere! Ra, und wie — verzinkt sie sich denn?

Wir wollen die angestrichelten Bestimmungen des Fleischbesatzgesetzes aufrecht erhalten, verlangen aber die Herabsetzung aller der Maßnahme, die der Volksgesundheit nur schaden. (Beifall b. d. S. 204.)

Abg. Gothein (Presf. Sp.): Mit der Eröberung der Grenzen sind sehr ungenügend versehen, und es muß eine Einweisung, mehr aber mit man mit dem Maßregeln, nur ein Einverständnis der Fleischpreise erreichen. Die Kontingenterung der Schweine-einfuhr nach Oberelbien hat die dortigen Schweinefleischpreise außerordentlich verteuert. Im Jahreshet der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für 1903 teilt Professor Lehmann-Bötingen mit, daß das deutsche Fleisch die Konkurrenz mit dem amerikanischen Corned Beef nicht aushalten könne. (Hört, hört! links.) Der Fleischkonsum der ärmeren Bevölkerung hat stark abgenommen. Verbilligen Sie (nach rechts) die Fleischproduktion und schaffen Sie die hohen Einfuhrzölle ab, damit auch die ärmeren Bevölkerung an dem Fleischgenuss teilnehmen kann. (Beifall links.)

Abg. Gerns (Presf. Sp.): In seiner Anfrage hat Herr Sartorius, der sich zur Freireinigung Volkspartei rechnet, hohe Zölle für frische ausländische Trüben verlangt. Er hat damit nicht die Rücksichten seiner Partei ausgedrückt. **Abg. Dr. Leuchter** (Presf. Sp.): Das Verbot der Einfuhr von Corned Beef wird zur Folge haben, daß der Export sich wieder unter den Marinemännern ausbreitet, der früher durch den Genuss deutschen Bäckereifleisch hervorgerufen wurde. Redner wünscht des weiteren Einföhrung der totalitären Preisbestimmung, die unter dem Namen des Mannes nur begraben lassen. (Beifall.) Es müßte jedem möglich sein, nach seiner Façon fettart zu werden. (Beifall links.)

Abg. Horn-Sachin (S. 204) bezieht gegenüber den heiligen Ausführungen des Grafen Karni, daß bei der medizinischen Behandlung die Herabsetzung der Schlammhöhe und des Sphärisch geringere Wert. Das Verbot der Einfuhr von Corned Beef wird zur Folge haben, daß der Export sich wieder unter den Marinemännern ausbreitet, der früher durch den Genuss deutschen Bäckereifleisch hervorgerufen wurde. Redner wünscht des weiteren Einföhrung der totalitären Preisbestimmung, die unter dem Namen des Mannes nur begraben lassen. (Beifall.) Es müßte jedem möglich sein, nach seiner Façon fettart zu werden. (Beifall links.)

Abg. Horn-Sachin (S. 204) bezieht gegenüber den heiligen Ausführungen des Grafen Karni, daß bei der medizinischen Behandlung die Herabsetzung der Schlammhöhe und des Sphärisch geringere Wert. Das Verbot der Einfuhr von Corned Beef wird zur Folge haben, daß der Export sich wieder unter den Marinemännern ausbreitet, der früher durch den Genuss deutschen Bäckereifleisch hervorgerufen wurde. Redner wünscht des weiteren Einföhrung der totalitären Preisbestimmung, die unter dem Namen des Mannes nur begraben lassen. (Beifall.) Es müßte jedem möglich sein, nach seiner Façon fettart zu werden. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Volzowitsch: Die Mann- und Frauenfleischerei muß mit aller Energie bekämpft werden. Breußen hat mit seinem Vorgehen guten Erfolg erzielt. Zusammengehörige Maßnahmen von einzelnen Beamten lassen sich kaum vermeiden. — Es ist davon gesprochen, daß die Fleischkonsumtion als Naturhunger bestraft wird. Wir haben noch keine heimische Fleischerei für Europa, es wird sehr verdienstliche Kontingente. Sobald eine Analoge möglich sein wird, kann der Verkauf von Rindfleisch in und nach den heutigen Verlegen bestraft werden. — Zur Verringerung des Fleischbesatzes liegen noch nicht genügend Erfolge vor. Das die Einföhrung von ausbreitetem Fleisch für den Konsum in der Provinz ist, ist nicht unbedingt die Folge des Fleischbesatzes; es kann auch mit der Mehrerte in Amerika zusammenhängen. Die Einföhrung der Feuerbestattung würde, wie ich glaube, großen Widerstand in den Geföhrten der Bevölkerung finden. Es ist ja jeder berechtigt zu verlieren, das er nach seinem Tode in der heiligen Flamme wie die Asten glauben auferstehen werden.

Abg. Horn (natl.) hält in der Frage der Fleischbesatz der Gesundheitsfragen eine rechtsgewisse Regelung für notwendig. **Staatssekretär Graf Volzowitsch**: Meinens Wissens sind durch Polizeiverordnungen Kinder unter 14 Jahren von der Fleisch in Schlachthöfen, die sie gefährlich ist, ausgeschlossen. Ihre Beschäftigung ist für vorzugsweise auf Verordnungen. Schulpflichtige Kinder dürfen jedenfalls überhaupt nicht beschäftigt werden.

Abg. Freiherr Sehl zu Gerndorf (natl.) weist auf die Verunreinigung des Meines durch Fäkalien hin. Leider habe keiner Zeit Herr Dr. Gerns, der sie gefährlich ist, ausgeschlossen. Ihre Beschäftigung ist für vorzugsweise auf Verordnungen. Schulpflichtige Kinder dürfen jedenfalls überhaupt nicht beschäftigt werden.

Staatssekretär Graf Volzowitsch: Das Reichsgesundheitsamt hat nach eingehenden Untersuchungen festgestellt, daß die Abwehr der Mangelkrankheiten in den Meinen zu sanitären Zwecken keinen Anlaß bietet. **Abg. Gern** (S. 204) hält in der Frage der Fleischbesatz der Gesundheitsfragen eine rechtsgewisse Regelung für notwendig. **Staatssekretär Graf Volzowitsch**: Meinens Wissens sind durch Polizeiverordnungen Kinder unter 14 Jahren von der Fleisch in Schlachthöfen, die sie gefährlich ist, ausgeschlossen. Ihre Beschäftigung ist für vorzugsweise auf Verordnungen. Schulpflichtige Kinder dürfen jedenfalls überhaupt nicht beschäftigt werden.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Köhler erwidert, daß die Meinen über diesen Fall bei den vereinigten Behörden liegen; an die Hände hält die Interessenten zu wenden.

Abg. Gamp (Nat.) protestiert gegen die Behauptung des Abg. Gothein, daß die Marineverwaltung minderwertiges Fleisch einlaufe.

Abg. Singer (S. 204) stellt gegenüber dem Abg. Sehl von Gerndorf den Vorwurf, daß er sich nicht um die Sache um seine Veran und die Stadt Mannheim getroffen habe. Die Kommission habe für den Antrag Sehl gegen die Verunreinigung der Meine durch Fäkalien gestellt.

Abg. Gothein (Presf. Sp.). Herr Gamp gegenüber bemerkt, daß ich gerade gesagt habe, die Marineverwaltung laufe gutes amerikanisches Corned Beef. Damit schließt die Debatte.

Verständlich bemerkt Abg. Graf Reventlow (Nat.). Herr Scheidemann hat sich in Bezug auf mich die Meinung erlaubt: Wenn Sie es erlich meinen. Außerhalb dieses Hauses würde ich sagen: Das ist eine unerliche Handlungsmesse.

Präsident Graf Schönerer: Wegen dieser Meinung rufe ich Sie zur Ordnung, Herr Abg. Graf Reventlow (Nat.). **Abg. Scheidemann** (S. 204): Ich will nur bemerken, auferhalb des Hauses würde ich es ablehnen mit dem Grafen Reventlow zu diskutieren. (Sehr laut bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Reventlow (Nat.): Herrn Scheidemann erwidere ich, daß ich mich heute keinen zweiten Ordnungsruf zuschieben möchte. (Große Heiterkeit.)

Das Kapitel Gesundheitsamt wird bemittelt. Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. (Vorber. 1. und 2. Lesung der Reichsjustizordnung.) **Schluss 5 1/2 Uhr.**

Eine nette Besöherung.

In Magdeburg erscheint ein Wochenblatt, Sachsenchau benannt. Stotanes Blättchen veründet allwöchentlich teureliche Wiederkeit und Ehrlichkeit und rettet daneben die Feiligkeit des Ehebettes und der Familie. Es schwärmt von teuflicher Treue, wie ein Primaner, der am Zeugnis für beinahe alle über jetzt ist ihm ein großes Malheur widerfahren in der Verführung der Vorgänge in der kleinen Garnison Birna, dem jedoch Nr. 2. Es will durchaus die Offiziere und ihr Korps herauszuziehen und in diesem böhschen Vorhaben rettet es die ganze gute Gesellschaft mit dem heiligen Intuition der Ehre tiefer hinein, wie je ein Jola oder ein jüdischer Schmierfink getan. Die Sachsenchau schreibt:

Wiederum geht ein Entwürfungsstummel durch die deutschen Gauen. Wieder ziehen die Generalpächter der Moral und Sittlichkeit die Augenbrauen über die Gloghen und schütten die Hüpter ob dem sittlichen Zerfall und dem Abgrund, der sich mit dem neuesten Offiziersball in Birna vor den Augen des guten Staatsbürgers aufst. Wieder hält man große Reden und stellt ernste Betrachtungen an, um bei der nächsten Wähler Versammlung zu tun. Es nigt nichts, was man diesen Sittlichkeitsrednern erzählt, wie in allen anderen Städten, Bayern und Parteien mindebens ebenso hart in Gebrauch und geschlechtlichen Ausschweifungen gemacht wird, wie es die drei oder vier Deutnants in Birna getrieben haben. Es gibt kein Dorf, keine Straße eine rote Großstadt, in der nicht nicht dieselben Romane abspielen. Bauern und Arbeiter, Beamte und Studenten, Kaufleute und — sogar die Stände der Lehrer und Geistlichen stellen hier dieselben Kontingente. Die Zeitungen müßten 50 mal so unehrlich erscheinen, wenn sie die Entwürfungen aus allen diesen Kreisen ebenso wie die militärischen Divisions breit treten wöllen.

Da ist ein Wöhrteres Weibchen, die Tochter eines höheren Arztes. Sie ist in Wohlstand aufgewachsen und als höhere Tochter vererbt. Auch da, als die Gattin des wohlhabenden Offiziers wurde, trat der Ernst des Lebens noch nicht an sie heran, um ihren Charakter zu feigen. Das Wort Arbeit kannte sie nicht dem Namen nach. Im Hause ihres Mannes standen ihr Dienstmöten zur Verfügung, welche der jungen Frau jede Arbeit abnahmen. Und so stellte sich dann die Langeweile ein, der Mühsaligung, der aller Leher Anfang ist. Die Freunde ihres Mannes, die jungen Deutnants, hatten ebenfalls Zeit und so fanden sich alle diese Momente zusammen, welche die Liebesabenteuer, wenn auch nicht entwürfungen, so doch zur Genuge erlözen. Man forschte unter den Damen unter höheren begüterten Stände nach und man wird finden, daß man es hier mit einem Beispiel von tausenden zu tun hat! So treibt es aber auch das Fabrikmöden und viele Dienstmöden. So treiben es 90 Prozent aller Verkäuferinnen, Putzmakerinnen und Köcherinnen, so treiben es viele Frauen von Handwerkerinnen, Kaufleuten, Bauern, Beamten und Arbeitern. Kein Stand hat dem andern etwas vorzuzurufen.

„Gut, ein Die Damen unserer höheren begüterten Stände“ treiben es durchsichtlisch so, wie es von dem Wöhrteres Weibchen in Birna bekannt geworden ist. Und viele Frauen von Handwerkerinnen, Kaufleuten, Bauern und Beamten“ wollen hinter den Damen und höheren Köcherinnen nicht zurückbleiben in der Betätigung ihrer deutschen Sittlichkeit, germanischen Treue und arischen Augen!

Aber die Sachsenchau weiß ein Hilfsmittel: Arbeitshaus genannt. Ehebetreuerinnen und ihre Gatten sollen auf ein Jahr ins Arbeitshaus gehen, wenn auch es alles wieder gut. Da müßten Arbeitshäuser gebaut werden, wenn 90 Prozent — das Blatt sagt es — fürs Arbeitshaus frei sind!

der ungemorden und die unter dem befehenen Schutz des Reichs liegende Antiquarischen Museum der Kunst-Ausstellung be- treuen.

Unter solchen Umständen ercheint die Frage von St. Louis nicht mehr bloß eine Kunstfrage, sondern auch eine Verfassungsfrage. Der Bundesrat ist freilich gewohnt, zu allem ja zu sagen, desto bedauerlicher wird es der verantwortlichen Reichs- rathes im Reichstag ercheint, aber für eine solche Verfassungsfrage Verfassungsrat gehört frei wöllen, wenn man Geld von ihnen verlangt.

Kleines Feuilleton.

„Erfüllte Meinen.“ Abermals hat ein Buch die militärische Welt in hochgradig nervöse Stimmung versetzt. In der kgl. Reichshandlung poliert der General v. D. von Boguslawski gegen einen neuen Militärroman „Erfüllte Meinen“, der eben im Verlage von Otto Janke erschienen ist und den Grafen Wolf v. Baudiffin (Freiherrn von Schlicht) zum Verfasser hat. Gegen Schlicht, so versteht man unter dem Namen, seien die Baudiffin in wöhrter- nischeren und reine Unschuldengel. Nach Schlicht be- stand das Offizierskorps aus Geketz, Karten und moralischen Lumpen und die vornehme Damenwelt hätte durchgängig Ver- hältnisse mit jungen Leuten. Nun sei es zwar richtig, daß Nichter wie v. Baudiffin Frau in die Rolle junger Frauen und Mädchen Verwirrung brachten aber für eine solche Charakte- risierung einer ganzen Klasse sei kein Ausdruck zu finden. Doch — dieses Feld verpönde der Sensationsstättigkeit immer noch eine reiche Gerte!

An den Ausführungen des alten Generals ist zweierlei interessant. Erstens einmal die Behauptung, daß Weibes Buch über die Meinen in dem Namen der Damen Verwirrung an- richte. Wie tief muß doch dann die vornehme Gesellschaft for- rumptiert sein, wenn das Evangelium der reinen Weibschlei- cherei dort so aufgestellt wird, daß es sich in der Praxis zu seinem direkten Gegenteil, zu moralisch unaufröhren Verhält- nissen umkehrt. Aber nicht minder interessant ist, daß der „erfüllte Meinen“ Boguslawski einen anderen „erfüllten

90 Prozent im Arbeitshaus und nur 10 Prozent draußen, das gibt 'ne nette Besöherung.

Der Streik bei J. Schaefer Söhne in Schlenby.

Von dem Ausbruch des Streiks und den näheren Umständen vor dem Ausbruch sind unsere Leser durch den Bericht in Nr. 28 des Volksblattes unterrichtet. Befanulich legten am 1. Februar sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder, da drei Kollegen ge- waltig waren und auch sonst die Firma feinerer entgegen- kommen zeigte. Ende vergangener Woche trat dann eine Vertammung, die den Streikenden einmütig ihre Sympathie verleierte und versprach, die Streitenden in jeder Weise zu unterstützen, damit die Befürzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden durchgeführt werden konnte.

Auf den kurzen objektiven Verammlungsbericht sah sich die Firma veranlagt, im Schenbyer Wochenblatt folgendes zu erklären:

1. Es hat seit circa 6 Jahren in unserer Betriebe die zehn- stündige Arbeitszeit bestanden; die erste Stunde wurde als Ueberstunden mit einem 10prozentigen Zuschlag bezahlt. Am Sonnabend, den 30. Januar, wurde die Arbeitszeit er- höht auf 10 Stunden festgelegt. 2. Die Forderung: Wiedereinstellung der drei Arbeiter sei bewilligt, ist unrichtig. Der Punkt wurde von uns nicht an- erkannt und von der Kommission fallen gelassen. 3. Zur Veranlassung des Arbeitgeber-Schweigerbesandes, Section Leipzig, welcher keine Mitglieder der Arbeits-Einstellungen vor Mann und Tag mit 10 U. entschädigt, wurde festgelegt: ad 1. die zehnständige Arbeitszeit betreffend: War bereits vor Erhöhung der Forderung von Seiten der Firma festgelegt; ad 2a. der Lohnzuschlag von 10 Prozent für Arbeiter mit 30 Btg. Stundenlohn und darüber wird bewilligt, ebenso soll ad 2b. ein Lohnzuschlag von 10 Prozent allen Arbeitern über 16 Jahre bewilligt werden, welche einen Stundenlohn unter 30 Btg. hatten. Dagegen wird entschieden abge- lehnt ein Zuschlag von 15 Prozent, weil ungerichtet- fertigt und nicht im Einklange liegend mit der gleich- zeitigen Befürzung der Arbeitszeit; ad 2c. für Ueberstunden bis 10 Uhr entschädigt wird ein Lohn- zuschlag von 20 Proz. bewilligt; weitere Ueberstunden werden nicht fikt.
- ad 3. Bessere Behandlung betreffend: Ist durch persönliche Ansprache belanglos geworden.
- ad 4. Maßregeln betreffend: Wegen wiederholter Ver- letzung beim Antritt der Arbeit und öfterer Kranken- heit des Maschinenarbeiters Aug. Heime wird dessen Entlassung für gerechtfertigt betrachtet. Der Drechsler Emil Volzowitsch ist nur, weil er trotz wiederholter Aufforderung keine genügende Arbeit geleistet hat, entlassen worden.
- Der Drechsler F. Gutsmann ist trotz wiederholten Hinweises auf das unbedeutende Verloren seiner Ar- beitsstätte entlassen worden. Maßregeln sind darin nicht zu erblicken;
- ad 5. ist bewilligt; und zwar Anerkennung des Arbeiter- Ansehens des eigenen Betriebes.
- ad 6. Anerkennung der Exorganisation betreffend: Besteht den Arbeitern überlassen.

Darauf schreibt die Streikleitung folgende Erwiderung: 1. Laut Arbeitszeit vom 10. Dezember 1895 beginnt die Ar- beitszeit nach § 6 Abs. 1 Sommer und Winter um 6 Uhr morgens und endet abends 7 Uhr. Arbeitspausen finden erheben von 8-8 1/2 Uhr, zweitens von 12-1 Uhr mittags, drittens von 4-4 1/2 Uhr nachmittags statt. Das die erste Stunde als Ueberstunden mit 10 Proz. bezahlt worden ist, trifft nicht zu, da die Ueberstunden nur einigen Arbeitern bezahlt worden ist; daß aber dann, wenn ein Arbeiter einige Stunden gefehlt hatte, diesem die erste Stunde nicht mit Zuschlag bezahlt wurde. Auch wurden Ueberstunden nach 7 Uhr, sowie Sonn- und Festtags- arbeitszeit nicht mit Zuschlag bezahlt und zwar bei sämtlichen Ar- beitern.

2. Die Forderung betr. Wiedereinstellung usw. ist nicht auf- recht erhalten worden.

3. Maßregeln betreffend: Nach stattgefundener Rückfrage muß festgehalten werden, 1. daß der Maschinenarbeiter August Heime wohl in seiner achtjährigen Arbeitszeit bei der Firma einige Male in übermäßigem Zustande zur Arbeit gekommen ist, sich aber 14 Tage vor seiner Entlassung nicht hat zu schämen kommen lassen. Demnach ist festzuhalten, daß die Entlassung ungerichtet ist; richtiger war es schon, selbigen auf früheres Tat zu entlassen und nicht erst nach 14 Tagen.

4. Drechsler Volzowitsch betreffend: Die wöllen Herrn Schaefer nicht zwingen, dessen Arbeit für gut zu befinden. Aber nach einmütigjähriger Tätigkeit bei ein und demselben Arbeiter berückt es beirrendend, daß die Arbeit nicht mehr zur Zu- verlässigkeit ausgefallen ist.

Des Jammers ist kein Ende! Ein Gemütskranke. Im General-Anzeiger für Magde- burg findet sich folgender vöhrter Frau:

Warnung! In Widua mochte ich bekannt. Das meine Frau ist durchgefrenant. Sie hat mir alles weggenommen. Ist auch noch nicht zurückgekommen. Drum warn ich hiermit einen jeden, Daß niemand borzt ihr einen Schweden, Das sie gebort, befohl ich nicht, Weil sie geflohen wie ein Wind.

Gut Hab Zwick, Fernermeister, Wöhrlestr. 12. II.

Wenn die Frau nun auch noch den Befogus bestelt, dann kann die Geschichte noch ganz gut werden.

Humor in der Schule. Die Päd. Bros. teilen folgende Schulkomik mit, aus Aufschreiben: Das Schol erretet uns auch nach dem Tode noch durch den liebsten Klang seiner Gedärme. — Früher sind die Leute in hohem Alter gestorben, denn mit der ärztlichen Kunst war es noch nicht weit her. — Wöhrliche zeichnen sich durch ihr unbedingtes Format aus. — Wöhrliche Goren über den Tod einer Frau war ein to tiefer, daß er überhaupt erst nach Italien gehen mußte, um die Wun- den zu heilen, die ihm seine Frau geschlagen hatte.

daß es solche Partentöne nicht gibt, daß a. B. ein braunes Weibchen zu einem zarten und zagesigen und in einer eigenen Artwöhrte rechtlich ist.

Das Werden der modernen Kunst ist nicht anders als ein Akt des großen menschlichen Vereingensbemas, das in den Stürmen des abgehenden Jahrhunderts seinen Ausgang genommen hat. Der Kampf um das Recht, sein eigenes Leben leben zu dürfen, nicht von anderen sein zu müssen, sondern Ver- fönlichkeit werden zu können, dieser Kampf vollzieht sich in der Kunst im Zeichen der Moderne, wie er sich in der Wissen- schaft im Zeichen des Sozialismus, in der Politik in dem der Demokratie vollzieht.

„In der Kunst“ sagt Herr Scheller in dem eben er- schienenen Aufsatze des viel angehenden Deutschen Künstler- Bundes, die Kunst in seinen Bereich zieht, so muß man ver- langen, daß die Kunst auch in der Politik nach ihrer richtigen Bedeutung geschätzt und nach dem richtigen Prinzip, dem der Freiheit, behandelt werde. Dann wird ein Gehörig von Kulturpolitik entgegen zu treten, die nicht, wie die Kunst, die Kunst haßlich regeln wollen, sondern verstehen werden, die Macht des Staates zu begrenzen, um die Eigenart in der Kunst vor Verdrängung zu schützen und dem Talent Gelegen- heit zu eröffnen, frei nach seinen Gemüßen zu schaffen.“

Wenn sich die Sozialdemokratie in der Politik der modernen Kunst annimmt, so handelt es nicht anders als aus ihrem eigenen Kulturinteresse heraus. Freie und reiche Kunst in einem freien und reichen Volk — das ist freilich ein Ideal, dessen Erfüllung noch manche harte politische Arbeit kosten wird. Das Volk für die Kunst, die Kunst für das Volk zu gewinnen, allmählich und Schritt für Schritt — es wäre nie zu früh, wenn die Kultur und Politik zu diesem Zwecke die Hände reichen wöllen!

Ueber das Vorhaben der Kunstausstellung in St. Louis weiß das Berliner Tageblatt sehr zu erzählen: In einem Rund- schreiben an die vereinigten Meinerungen habe der Reichs- minister über den Plan der Kunstausstellung in St. Louis solle von einer Kommission von Künstlern aus allen deutschen Kunststädten arrangiert werden. Die Regierungen waren ein- verstanden und schickten namhafte Künstler — natürlich ohne Unterschied der Richtung! — nach Berlin. Bislich wurde dieser Plan durch ein Wort des Kaisers wie-

